Nro. 162.

Morgenblatt

für

gebildete Stände.

Montag, 8. Juli, 1811.

— — — Nun lockt meine Güte
In deiner Brust verwegnen Wunsch herauf —
Du forderst viel in einer kurzen Zeit.

v. Goethe.

Der Gastfreund.

Legende.

I.

Zur Zeit, als der Held, den Maria gebar,
Der edelste Bürger der Erde war,
Da lebt' auch ein Kernmann von ehrbarem Stande,
Mit Namen Philemon, im heiligen Lande.

Er wohnte gemächlich im herrlichsten Gau,
Betrieb des Ackers und Gartens Bau,
Und mehrte durch Fleiß die Fülle der Güter,
Doch war er kein ängstlicher Mammonshüter.

Er reichte den Armen mit williger Hand
Erquickende Nahrung und warmes Gewand,
Und immer behagt' ihm sein Wein am besten
Im traulichen Kreise von lachenden Gästen.

Auch wildfremde Pilger, vom Wege verirrt,
Erfanden an ihm den gefälligsten Wirth.
Gastfreundlich beherbergt' er alle, die kamen,
Und forschte nicht nach Geschäften und Namen.

Einst, als er am Thore des Landhauses saß,
Und froh mit den Seinen das Abendbrot aß,
Erschien ein Fremdling mit eilenden Schritten,
Um Obdach bis folgenden Tag zu erbitten.

Willfährig lud ihn Philemon ins Haus.
„Wie gut Ihr seyd!“ rief der Wanderer aus.
„Nun bitt' ich, auch meinen Gefährten zu helfen:
Es folgt mir noch eine Gesellschaft von Zwölfen.“

„Was thut das?“ versetzte der gastfreye Mann,
„Und wären es doppelt so viel, nur heran!
Ich bin nicht gewohnt, in meinen vier Pfählen
Mit schielenden Augen die Gäste zu zählen.“

Der Nachtrab der Reisenden nahte sich bald.
Ein blühender Mann von erhabner Gestalt
War unter ihnen der Rose zu gleichen,
Der andere Blumen an Lieblichkeit weichen.

Und ohne zu fragen: woher und wohin?
Empfing sie Philemon mit herzigem Sinn.
Er leerte gesellig mit ihnen den Becher,
Und lagerte sie in bequeme Gemächer.

Als drauf sich der Morgen zu röthen begann,
Da sagte der Vorläufer: „Trefflicher Mann,
Ihr nahmet uns auf, ohn' uns zu kennen,
Doch wollen wir uns nicht fremd von Euch trennen.

Verzeichnet in Euer Gedächtnißbuch
Mit goldener Schrift diesen Nachtbesuch!
Es lief ein Glücksschiff in Euren Hafen:
Der Gottmensch hat hier im Hause geschlafen.“ —

Philemon erschrak, und klagte sich an,
Er hab' im Bewirthen zu wenig gethan.
„Der Herr,“ sprach Petrus, „ist huldvoll zufrieden,
Und hat Euch zum Dank eine Gnade beschieden.

Entdecket mir traulich: was möchtet Ihr gern?
Ich melde dann Euer Verlangen dem Herrn,
Und was es auch sey, das Euch lüstet zu haben,
Die göttliche Macht wird Euch damit begaben.“

„Ey nun,“ sprach Jener, „es lauschen in mir
Der heimlichen Wünsche wol drey oder vier.
Mich zupft schon der Tod am greisenden Haare,
Und gern lebt' ich wahrlich noch fünfhundert Jahre.

Dann wünscht' ich: ein Birnbaum, der hoch mich erfreut,
Durchblühte mit mir dies Räumchen der Zeit,
Und wer ihn bestiege, mich ausgenommen,
Der müßte, wie magisch bestrickt, nicht entkommen.

Auch keiner vom Armstuhl, auf welchem Ihr sitzt.
Er ist nicht künstlich gebaut und geschnitzt,
Doch wollt' ich, es möchte die Kraft in ihm walten,
Die auf ihm Ruhenden festzuhalten." —

Rasch fuhr zum Scherz der Apostel empor,
Als stände Verhaftung im Stuhl ihm bevor.
„Mein werther Philemon," rief er mit Lachen,
„Was redet und heischt Ihr für drollige Sachen!

„Ihr liegt, wie ein Kind, an des Glückes Brust,
Und sauget unendlichen Lebensgelust;
Das leuchtet mir ein: doch die magische Fessel,
Was soll sie euch fruchten am Baum und am Sessel?"

„Sie scheint," sprach Jener, „ein nichtiges Spiel,
Und nutzte mir dennoch am Baume sehr viel.
Er ist mir des Gartens verehrtester König,
Doch seiner Gaben genieß' ich nur wenig.

Kaum schimmert ihr Gold durch das herbstliche Laub,
So werden sie nächtlicher Gaudiebe Raub,
Und niemals ertapp' ich die listigen Näscher:
Drum wollt' ich, der Baum würde selbst ihr Häscher.

Die Rede vom Stuhl war so ernst nicht gemeint.
Im Winter besucht mich oft Abends ein Freund;
Sein Herz ist bieder, sein Witz ist munter;
Wir plaudern am Feuer und spielen mitunter.

Nun fallen die Würfel mir wunderbar hold,
Und steht bey uns gleich auf dem Spiele kein Gold,
Zerreißt er doch manchmal sich drob fast die Krause,
Und läuft vor Verdruß unaufhaltsam nach Hause.

Dann wird mir die Zeit bis zur Nachtruhe lang;
Drum wäre des Zauberstuhls fesselnder Zwang,
Gleich einem Nothstall bey störrigen Rossen,
Sehr brauchbar für meinen Abendgenossen." —

Stark schüttelte jetzt der Apostel sein Haupt:
„Mein guter Philemon, ich hätte geglaubt,
Ihr würdet, statt so was zur Sprache zu bringen,
Euch lieber ein Plätzchen im Himmel bedingen."

Fast mürrisch verließ er hiermit das Gemach;
Doch freundlicher kam er zurück, und sprach:
„Es ist geschehn, und was Ihr begehret,
Hat Euch der himmlische Gastfreund gewähret.

Noch fünfhundert Jahre bewohnt Ihr gesund,
Sammt Eurem Birnbaum, das Erdenrund,
Und er und der Sessel ergreifen und fahen
Hinfort alle Fremden, so ihnen sich nahen."

„O herrlich!" fiel jener mit Luftsprüngen ein,
„Ich aber kann doch die Gefang'nen befreyn?" —
„Ey das," sprach Petrus, „versteht sich am Rande!
Ihr saget ein Wort, und es weichen die Bande."

Voll Dankbegier eilte Philemon zur Thür.
„Bleibt," rief der Apostel, „ich rathe, bleibt hier!
Der Göttliche will nicht, nach menschlicher Weise,
Daß man ihn geschwätzig für Wohlthaten preise."

Jetzt kamen die Waller, den Stab in der Hand,
Um weiter zu reisen durchs jüdische Land.
Sie dankten dem Hauswirth für gastliche Pflege,
Und wanderten fort auf bethautem Wege.

A. F. E. Langbein.

Die Stadt Luzern und ihre Umgebungen.

Der Canonicus Businger in Luzern hat unter diesem Titel ein eben so reichhaltiges als anziehendes Gemählde derjenigen Schweizergegend geliefert, die, in der Mitte des Landes gelegen, den Innbegriff aller seiner Schönheiten darbietet. „Luzern bildet gleichsam (sagt der Verf. im Eingange seiner Schrift, und diese Stelle mag zugleich seine Schreibart bezeichnen) die Vorhalle zu dem in unermeßlicher Vollkraft und ewigem Wechsel sich hier aufschließenden Alpenrevier. Der Eingang dazu ist vom tiefen, stillen Wasser des mächtig weiten Vierwaldstädter-Sees verschlossen, als sollten alle, die in das Heiligthum der höhern Natur einzudringen gedenken, wie dort bey der acherontischen Ueberfahrt nach Elysium, erst sich rein waschen vom Gemeinen und Alltäglichen, und sich einweihen zur Beschauung des Erhabensten und Herrlichsten. Zwey, ihrer Natur und Form nach, gleich berühmte Hochgebirge, der Pilatus und der Rigi, stehen sich gegenüber, wie die gewaltigen Säulen des Hercules, oder wie Gränzsteine der niedern und Vorwachen der höhern Welt; das eine in ehrwürdiger, freundlicher Majestät, und das andere im lieblichsten Schmuck des segenvollsten Naturreichthums. Ueber ihnen und den grünen Vorbergen der Alpenwelt glänzt in prachtvoller Ferne der zackige Riesenwall von unersteiglichen Granitfelsen, in halbcirkelförmigen Reihen aufgestellt, und mit einer ewigen Eis- und Schneedecke bekleidet. Näher dem Auge umgränzen lachende Fluren und üppig schwellende Wiesenhügel die Ufer des Sees. Aus seinem Schoß fluthet rasch und mächtig die Reuß, nachdem sie, vom St. Gotthardsberge herabstürzend, sich bey Seedorf im Kanton Uri verloren hatte; in verjüngter Gestalt am nordwestlichen Seegestade wieder hervortretend, formt sie sich zum sanften, schiffbaren Strome um, und eilt dem niedern Lande entgegen, um alle ihre jüngern Schwestern als Opfer aufzunehmen, und sich selbst endlich dem herrlichen Rheine hinzugeben. Hier am Fuß des Gebirges, und vom Strome durchflossen, ruht die alte Stadt Luzern, die letzte gegen die Alpen."

Ihres Gemeinwesens Geschichte erzählt Hr. Businger in genügendem Abrisse. Die ältesten Sagen, die historischen Vermuthungen, die Herrschaft des Benediktinerstiftes im siebenten Jahrhundert, welche durch römische Schenkung im achten an die Abte des elsassischen Klosters Murbach überging; wie die Bürger sich von dem fernen Herrn mancherley Rechte und Freyheiten erkauften, und während vieler Jahrhunderte unter eignen Gesetzen zu Aufnahme und Wohlstand gelangten, dann im dreyzehnten Jahrhundert Oesterreich dienstbar wurden, weil ein verschwenderischer Abt um 2000 Mark Silber an Kaiser Rudolph seine Rechte über die Stadt käuflich abtrat;

wie Bedrückung und Zerstörung des friedlichen Wohlstandes, aus der neuen Herrschaft hervorgehende, erst lange Fehden mit den Nachbarn der drey Waldstädte, dann aber (1332) ewiges Bündniß und Aufnahme Luzerns als viertes Ortes in den eidgenössischen Verein herbeyführten; wie in diesem und dem folgenden Jahrhundert unter liberaler Verwaltung der kleine Freystaat blühte, und, meist durch Ankauf, seine Gränzen erweiterte; wie in spätern Zeiten Eigennutz und Herrschsucht den freyern Geist der Regierung gegen engherzige Politik vertauschten, und was davon die Folgen waren. — An die Geschichte der Einwohner reiht sich billig die ihrer öffentlichen Gebäude, ihrer Kirchen und Klöster. Die Leodegarkirche im Hof, schon im siebenten, die Franciskanerkirche im dreyzehenten, und die im siebzehnten Jahrhundert erbaute Kirche der Jesuiten, dann die Hexen-, Juden-, Ketzer- und Frauen-Thürme, deren Namen schon das fünfzehnte Jahrhundert bezeichnen, die Brücken endlich, durch Zahl und Größe ausgezeichnet, erhalten in historischen Beleuchtungen höheres Interesse. — Die statistischen Angaben beruhen überall auf genauen, öfters auf eigenen Forschungen. 617 ist jetzt die Zahl der Häuser, jener der Einwohner 6111, wovon doch nur 2052 Angehörige der Stadtgemeinde, die übrigen aber Eingesessene sind. Häuser und Einwohner waren bey größerm Wohlstande in frühern Jahrhunderten (noch im sechzehnten) ungleich viel zahlreicher. Aber vom Jahre 1357 bis 1600 wurden 5015, und vom Jahre 1600 bis 1800 wurden nur 417 neue Bürger angenommen; und von 527 Geschlechtern, die zur Zeit der Aufnahme Luzerns in den Schweizerbund an der Regierung Theil hatten, waren im Jahre 1798 noch 47 nicht ausgestorben!

Die Unterstützungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten Luzerns zeigen, zur Seite älterer Stiftungen, mehrere ganz neue und aus den jetzigen Verhältnissen hervorgehende: das nämliche gilt von den Erziehungs- und Bildungs-Anstalten. Ueber Gewerbfleiß und Handel war mehr zu wünschen als zu melden. Sitten und Lebensart sind in karakteristischen Seitenstücken aus älterer und jüngerer Zeit dargestellt; es änderten die Formen, der Geist blieb derselbe; Schauspiele waren es von jeher, die der fröliche Luzerner in hohen Ehren hielt; die Marktplätze wurden dafür in Bühnen umgeschaffen, und jene dauerten um Ostern und Pfingsten zwey und auch noch mehr Tage, auf öffentliche Kosten, die im fünfzehnten Jahrhundert öfters einige Tausend Gulden betrugen; die Geistlichen brachten noch später, und als man anfing die Kosten zu scheuen, bey Rath vor: „wie sie willens wären, Gott dem Allmächtigen zu Lob und Ehren, zu Aufführung des katholischen Glaubens, und dem gemeinen Volk zu Unterrichtung und Mehrung der Andacht, der heil. Aposteln Histori auf offenem Platz zu spielen u. s. w." Die Faßnacht- und Fritschis-Tage sind nicht vergessen. Eine Uebersicht der merkwürdigern Gelehrten, Künstler, Staatsmänner u. s. w. erzählt die Lebensumstände der Gundeldingen, Theiling, Pfyffer, Etterlin, Cysat, Schilling, Schnyder, Balthasar, Lang, Kappeler, Frey, Schwendimann und anderer mehr; freylich nur allzukurz und gedrängt.

Die Reise um den Vierwaldstädtersee macht die zweyte Hälfte des Werkes aus. Nach vorausgesandter Beschreibung des Sees, seiner Verhältnisse, Eigenschaften und Bewohner, sind es der Flecken Küßnacht, der Rigiberg, Weggis, Gersau, Schwytz, Altorf, Stans, Sarnen und der Pilatusberg, welche die Ruhepunkte der genußreichsten Wanderung darbieten, welche künftig niemand, ohne diesen Mentor sich zum Begleiter zu wählen, beginnen darf. Eine vortreffliche Karte des Sees, die auch den größern Theil der Kantone Uri, Schwytz, Unterwalden, Zug und Luzern umfaßt, nach der Zeichnung des Prof. Schmid, von Scheuermann gestochen, und die Ansicht der Gebirgkette vom Roßberg und Rigi bis zum Ende des Pilatus, wie sie von der Hofbrücke in Luzern gesehen wird, mit Bezeichnung der Höhen und Namen jeder Bergspitze, sind Zugaben des Buches*), die dessen Werth wesentlich erhöhen; beyde sind durch die Bemühungen der HH. Dr. Ebel und Escher vervollkommnet und vielfältig berichtigt. Eine große Aussicht der Stadt und des Sees, von ihren nordwestlichen Anhöhen gezeichnet und von Hegi in Tuschmanier geäzt, und eine Vignette, die den Pilatusberg, von der Hofbrücke gesehen, darstellt, dienen der schätzbaren Arbeit zum Schmuck und zur Zierde. U.

Notizen.

Der verdienstvolle Herr Professor und nunmehrige königl. Bibliothekar zu Mayland, Joseph Hager, gab unlängst heraus: „Illustrazione d'uno Zodiaco orientale del gabinetto delle medaglie di S. M. a Parigi, scoperto recentemente presso le sponde del Tigri in vicinanzo dell' antica Babilonia. Monumento che serve ad illustrar la storia dell' astronomia ed altri punti interessanti d'antichita," (Milano 1811, presso Destefani, in fol. c. fig.) Dies neue Werk macht ihm die größte Ehre, und kann als eine wahre Entdeckung angesehen werden. Er hat nämlich durch seine gelehrten Untersuchungen dargethan, was den französischen Gelehrten bisher entging, daß dieses am Ufer des Tygers neuerlich entdeckte Monument einen uralten Thierkreis enthält, in welchem blos zwey oder höchstens drey Zeichen unsers gegenwärtigen Thierkreises, der Scorpion, der Steinbock, und vielleicht auch der Widder (oder hier ein Lamm) sichtbar sind; ein Beweis, daß die Namen der übrigen Zeichen des heutigen griechisch-römischen Thierkreises damals noch nicht erfunden waren, als dieser chaldäisch-persische Zodiak in Stein gegraben ward. Vorzüglich aber zeichnet sich diese Abhandlung dadurch aus, daß der gelehrte Verfasser nicht allein klar ausein-

*) Es ist verlegt und gedruckt bey Xav. Mayer in Luzern, 276 S. in 8. 1811.

ander setzt, daß dieses Monument ein uraltes Bild des Heliogabalus oder Elagabal, dieser bekannten syrischen Gottheit, sey; sondern daß er auch äußerst wahrscheinlich macht, daß der Stein zu den aus der Luft gefallenen Steinen oder Meteoroliten, die gegenwärtig so vieles Aufsehen unter den Gelehrten machen, gehöre. — Auch sind seine Beobachtungen, über die noch jetzt in Asien bestehende Verehrung der Göttinn Isis und über das auf diesem Steine gegrabene Schiffchen, welches das bekannte Symbol dieser Gottheit war, interessant. Ueberhaupt enthält dieses prächtig gedruckte und mit 4 Kupfertafeln versehene Werk eine Menge ganz neuer und wichtiger Untersuchungen, und ist als ein neuer Beweis des wahren Verdienstes und der gründlichen Gelehrsamkeit dieses unermüdeten Gelehrten anzusehen.

Die Füßlische Kunsthandlung in Zürich will eine neue Sammlung der wichtigsten Scenen der Schweizergeschichte veranstalten, und in einer Folge von ungefähr 24 Blättern, von Hegi in Tuschmanier geäzt, in 6 Lieferungen, jede von 4 Blättern in 4. mit eben so viel Erklärungsblättern herausgeben. Mehrere der vorzüglichsten Schweizerkünstler, die HH. Hegi, Lips, Usteri, Volmar, haben sich zu diesem Unternehmen vereinigt, das vor frühern ähnlichen Versuchen sich durch künstlerische Ausführung sowohl als durch eine gewisse Vollständigkeit und durch Zusammenhang der Darstellungen unterscheiden soll. Man subscribirt mit 4 oder für kolorirte Exemplare mit 8. Schw. Franken auf das Heft. Die zwey ersten Hefte enthalten: 1) Geßler mißgönnt dem Stauffacher sein neues Haus zu Steinen. 2) Landenberg läßt dem Arnold von Melchthal die Ochsen mit Gewalt vom Pfluge wegnehmen. 3) Wolfenschieß verliebt sich in Baumgartners Frau. 4) Baumgartner erschlägt den Wolfenschieß im Bade. 5) Die Stauffacherinn beredet ihren Mann, sich mit seinen Freunden zu berathen. 6) Der Schweizerbund im Grütli. 7) Wilhelm Tell geht vor dem aufgepflanzten Hute Geßlers vorbey. 8) Tell schießt seinem Knaben den Apfel vom Kopfe.

Korrespondenz-Nachrichten.

Rom.

(Ameublement zur Einrichtung des Pallastes für den Kaiser.) Ein Beweis, daß mit Ernst an der Einrichtung und Verzierung des Kaiserpallastes in Rom gearbeitet wird, ist, daß die geschicktesten Handwerker berufen sind, bey der Uebernehmung der vielen erforderlichen Arbeiten zu konkurriren. Es müssen z. B. außer den Schreibtischen und Betten für den Kaiser und die Kaiserinn zum wenigsten 50 andre Schreibtische, Bettgestelle u. s. w. gemacht werden. Zu allen den Möbeln, die verlangt werden, hat der rühmlichst bekannte deutsche Tischmacher, Hr. Roos, ein Würtemberger, der bey der letzten Ausstellung unter denjenigen war, welche die Ehren-Medaille erhielten, die Modelle verfertigt, die mit dem einstimmigsten Beyfalle sind aufgenommen worden. Die Kontrakte für die zu machenden Arbeiten werden in Beziehung auf diese Modelle abgeschlossen. Alle Möbeln, die für die kaiserlichen Zimmer bestimmt sind, wird Hr. Roos arbeiten, und wahrscheinlich wird ihm auch der größre Theil der andern Arbeiten übertragen werden, dafern nicht davon die Rede ist, sie dem am wenigsten Fordernden zu geben. Die römischen Handwerker ruiniren gewöhnlich sich selbst, indem sie den Konkurrenten keinen Gewinnst gestatten wollen. Namentlich behauptet man dies auch von demjenigen, der die Erleuchtung des Kapitols und des Kolisseums u. s. w., wie es heißt, für 600 Scudi übernahm.

Bey gedachtem in Rom etablirten Deutschen wurden vor einiger Zeit zwey Vasen gesehen, die wahrscheinlich in Folge eines hohen Auftrags angekauft waren, und bereits zu ihrer Bestimmung abgegangen sind. Sie gehörten zu den seltenern und immer seltener werdenden Gegenständen in dieser Art. Beyde waren von weissem Marmor, mit der größten Sorgfalt nach zwey nicht mehr vorhandenen Originalen gearbeitet. Das Original der einen war eine berühmte Vase mit Masken, die aus der Villa Laudi um 8000 Zechinen nach England verkauft wurde. Die Nachbildung, welcher nichts als die Farbe des Alterthums fehlte, hatte jene Patina erhalten, welche Canova seinen besten Statuen zu geben pflegt. — Das Original der zweyten Vase war unter dem Namen der piranesischen Vase allen Antiquaren bekannt. Sie wurde ebenfalls für einen sehr ansehnlichen Preis außer Landes verkauft. — Die trefflichen Kopien dieser beyden Vasen, die für ein Geringes erstanden worden sind, würden jeder Sammlung Ehre machen.

Noch glücklicher ist's dem Vorerwähnten gelungen, zwey andre Vasen aufzutreiben, die ebenfalls in Kurzem abgehen werden, Originale, und in ihrer Art durchaus einzig sind. Es sind zwey Vasen nebst ihrem Piedestal, aus dem schönsten Porphyr gebildet. Die ganze Höhe beträgt zehn römische Palme, etwa sechs und einen halben französischen Fuß, der Durchmesser hat etwa zwey Fuß.

Das merkwürdige Säulen-Fragment, aus dem diese Vase so zu sagen gebohren wurde, ist unter dem Kardinal Marefoschi in der Villa Hadrians bey Tivoli im Schutte des Kaiserpallastes gefunden worden. — Dies seltene Fragment wurde nach England verkauft, konnte aber wegen des päbstlichen Verbots der Ausfuhr von Antiken nicht fortgebracht werden. Der Eigenthümer entschloß sich sonach aus der Säule zwey Vasen gleicher Höhe und Größe verfertigen zu lassen. Diese Arbeit erforderte Jahre. Eine, der Alten würdige, schon oft an römischen Künstlern bewunderte Ausdauer brachte diese mühvolle Arbeit in vier Jahren zu Stande. Die Vasen wurden aus der in zwey gleiche Stücke durchschnittenen Porphyrsäule gleichsam ausgebohrt, und eine Arbeit von drey Vierteljahren verloren, indem ein kleiner Nagel in die enge Fuge des Säge-Einschnitts hineingefallen war. Es gab kein andres Mittel jenes Hinderniß wegzuräumen, als daß man die Blöcke um so viele Zoll verkürzen mußte, als der Nagel tief gesunken war. — Alle Kenner haben diese fleckenlose Arbeit, den Ernst ihres Stils, den Glanz der Politur und vor Allem die beyspiellose Größe bewundert, mit welcher keine andre Vase in Rom sich messen kann. — Man hatte sie verfertigt in Hoffnung einer großen Spekulation. Die Noth zwang die Eigenthümer, sie unter der Hand zum Verkaufe auszubieten. — Jeden Deutschen muß es freuen, daß zwey so seltene Stücke in Kurzem dem vaterländischen Boden gehören werden. Nur Jemand, den ein freyes patriotisches Interesse beseelte, und der durch seine Verhältnisse und Verbindungen in alle Manieren und Feinheiten des Handels mit den schlauen Römern eingeweiht ist, konnte diese kostbaren Stücke um Preise erstehen, die Jedermann in Erstaunen seyen. —

Beylage: Uebersicht der neuesten Literatur Nro. 7.